

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X

Mittwoch, den 7. März 1888.

**Abonnementpreis:**  
 Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —  
 Halbjährlich . . . " 3 —  
 Vierteljährlich . . . " 2 —  
 Postunion Jährlich . . . . . " 8 50

**Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.**  
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen  
**Annoncenbureau von Orell, Büssli & Cie.**  
 Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Bâle, Basel, Bern, Lausanne u. c.

**Einrückungsgebühr:**  
 Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.  
 Wiederholungen . . . . . 10 "  
 Für die Schweiz . . . . . 20 "  
 Für das Ausland . . . . . 25 "

## Aus dem Hirtenschreiben Sr. Gnaden des Hochw. Bischofs Mermillod über das kirchliche Pfarreileben. (Fortsetzung.)

Ja, unsere christliche Liturgie bleibt auch fernerhin die Schule und der Schutz aller, und man kann auf sie anwenden, was ein Heide von der schönen Literatur gesagt hat: „Diese Studien ermuntern die Jugend, erheitern die Greise; sie sind eine Zierde im Glück und bieten eine Zufluchtsstätte im Unglück.“ Das Kirchenjahr führt dem frommen Christen alle Glaubenssätze vor Augen. Die Schöpfung, die Erbsünde, die sinnbildreiche Geschichte des Volkes Gottes, die Weissagungen der Propheten, die Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, seine Lehren und Wunder, die Gründung der Kirche, die letzten Dinge, alles wird uns nacheinander durch die hl. Lesungen, in den liturgischen Gebeten und den Psalmen vorgeführt. Diese Stimme der Braut Jesu Christi hat noch eine andere für Jedermann verständliche Sprache, nämlich die Sprache der Ceremonien, von welcher schon die kleinen Kinder in unbewusster Freude sich angezogen fühlen, glücklich darüber, daß sie sich mit dem Priester vereinigen und sich dem lebendigen Gott nähern können. Früher, in den christlichen Zeiten bestanden zahlreiche Klöster, wo das Lob Gottes niemals verstummte; selbst die Pfarrkirchen hatten einen Chor zahlreicher Geistlicher, welche die Aufgabe hatten, Gott den feierlichen Tribut des öffentlichen Gebetes darzubringen. Eine Erinnerung an diese uralten Zeiten ist uns geblieben: unsere Vesper, der Gesang jener Psalmen, welche den alten Bund und die Herabkunft Jesu Christi, die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und die Freude der Wiedererlangung der Gnade von neuem verkünden. Der hl. Hieronymus nennt die Vesper das Abendopfer. Gebet euch darüber keinen Täuschungen hin, geliebteste Brüder, wenn unsere alten Klöster verlassen und öde dastehen, wenn die Wege Sions in vielen Pfarreien trauern, wenn der Nachmittagsgottesdienst nicht besucht wird, so kommt dies daher, daß man nicht mehr mit der Kirche betet und singt. Der gegen das Werk des Erlösers entworfene Plan läßt sich erkennen im Kriegsruß: Lassen wir die Feste Gottes verschwinden von der Oberfläche der Erde. Dann wird jenes allgemeine Glend über die Nationen hereinbrechen, welches Mardocheus von seinem Volke abwenden wollte, als er zum Herrn sprach: Schließe nicht, o Herr, die Lippen derjenigen, welche Dein Lob singen. Bewahret daher sorgfältig die frommen Gebräuche der Sonntagsheiligung durch den Besuch der Pfarrmesse, durch Theilnahme an der Vesper

und den andern religiösen Feierlichkeiten. Mit scheinbarem Wetteifer arbeitet man in unserer Zeit an der Hebung der Volkswohlfahrt. Das große Geheimniß besteht aber darin, das Volk wieder an das kirchliche Leben in der Pfarrei zu gewöhnen, die Familien an unsere christlichen Feste zu führen, es durch den Kirchengesang und das gemeinsame öffentliche Gebet zu erfreuen und zu begeistern. Wer wird jenen Gesang bei uns wieder beleben, welcher ein Klang voll Süßigkeit ist, weil der Ausdruck des Glaubens und der Liebe. Möge die Liebe Lobgesänge erschallen lassen; möge das Heiligthum ertönen von dem kräftigen Wohlklang der Stimmen des Volkes, dessen Lob der Diakon am Charlamstag singt. Je besser die Gläubigen den Sinn der Gebete und die Bedeutung der kirchlichen Ceremonien erfassen, je mehr sie das Leben der Kirche leben, desto eher wird man bei ihnen einen geläuterten Glauben, eine innige Frömmigkeit ohne Empfindelikeit, eine auf die Erkenntniß Gottes und den Opfergeist gestützte Andacht finden.

Obgleich wir diese Gedanken, deren Schönheit und Tiefe so recht auf unser Gemüth einwirkt, nur kurz berührten, so dürfen wir doch euch nochmals daran erinnern, daß die Unwissenheit in religiösen Dingen wächst im Verhältniß zur Vernachlässigung der religiösen Unterweisung durch die Pfarrgeistlichen und der Lehren des kirchlichen Lebens.

Wir könnten diesen Hirtenbrief über die Pfarrei durch soziale Erwägungen, welche für unsere Zeit so passend wären, weiter ausdehnen: wir wollen jedoch dieselben nur in Kürze andeuten. Hoch erhaben über dem Meißelwerk der bürgerlichen Gesellschaft gibt es noch ein anderes, viel wunderbarereres Meisterwerk: die Gesellschaft der Geister, geeint durch den Glauben und die christliche Liebe. Nun aber wäre diese religiöse Gesellschaft unmöglich, wenn die Pfarrei nicht zu deren Erhaltung eingesetzt wäre. Noch mehr: Wenn es wahr ist, wie alle großen Staatsmänner des Alterthums annahmen, daß die bürgerliche Gesellschaft der kirchlichen Gesellschaft die Grundlagen ihres Daseins, die Mittel zu ihrer Vervollkommnung, die Ursachen ihres Gedeihens und die Quelle alles Glückes verdankt, welches sie dem Menschen gewähren kann, so müssen wir zugeben, daß wir wiederum diese Wohlthaten dem kirchlichen Leben in der Pfarrei verdanken. Man mag sich kaum selbst zu fragen, was jeder von uns geworden wäre, wenn es keinen Sonntag gäbe. Die einen von uns, in abgelegenen Bergdörfern zerstreut, die andern in der Ebene an die Scholle gebunden, die sie im Schweiße ihres Angesichtes bearbeiten, noch andere in Dörfern und Städten zusammengewürfelt, mit dem Kampfe um's Dasein geplagt, würden einander kaum kennen und würden sich nur aufsuchen, um sich zu verdrängen und gegenseitig zu verderben. Ach! wer könnte dann die Fortschritte des Uebels

ermessen, wenn dieselben niemals durch den Gottesfrieden aufgehoben oder unterbrochen würden! Alles, was wir voraussehen können, ist, daß alsdann Unwissenheit und Haß unser einziges Loos wäre. Die Pfarrei ist es, die uns gerettet hat.  
 (Schluß folgt.)

## Die Ein- und Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte in der Schweiz im Jahre 1887.

Im Jahre 1887 sind eingeführt worden 254,635 Stück Vieh im Werthe von 49,142,850 Fr. und zwar:

	Im Jahre 1887	gegen	1886
5,979 Pferde		gegen	6,428
44,288 Stück Schlachtvieh		"	47,316
30,966 " Ruzvieh		"	31,151
23,696 " Jungvieh		"	23,328
3,834 " Kälber unter 60 Kilo		"	4,374
55,593 " Schweine mit oder über 25 Kilo		"	42,135
20,190 " Schweine unter 25 Kilo		"	18,068
70,083 " Schafe und Ziegen		"	60,592

Die Mehreinfuhr gegenüber 1886 beträgt etwas über 21,000 Stück; die Einfuhr von Schlacht- und Ruzvieh hat zwar um 3,200 Stück abgenommen, dagegen ist die Einfuhr von Schweinen und Schafen wesentlich gestiegen.

Ausgeführt wurden im Jahre 1887 75,165 Stück im Werthe von 19,214,401 Fr. gegen 96,621 Stück im Jahre 1886. Somit Rückgang 21,500 Stück = 42,500 Stück Differenz infolge größerer Einfuhr und kleinerer Ausfuhr gegenüber dem Jahre 1886.

Die Ausfuhr vertheilt sich auf:

	Im Jahre 1886	gegen	1887
1,545 Pferde		gegen	1,662
15,004 Stück Schlachtvieh		"	20,806
21,269 " Ruzvieh		"	26,971
9,137 " Jungvieh		"	13,832
12,773 " Kälber unter 60 Kilo		"	15,172
836 " Schweine mit oder über 25 Kilo		"	1,515
6,631 " Schweine unter 25 Kilo		"	9,742
7,070 " Schafe und Ziegen		"	6,921

Käse wurden exportirt letztes Jahr 278,860 Meterzentner im Werthe von 40,677,726 Franken, gegen 264,319 Meterzentner im Jahre 1886, somit 4,541 Meterzentner mehr im Betrage von 2,551,701 Fr. Diese Preis- und Gewichtsdifferenzen lassen schließen, daß der Durchschnittspreis der im Jahre 1887 exportirten Käse zirka 10 Fr. per 100 Kilo besser war, als im Jahre 1886.

Die Getreideeinfuhr im Jahre 1887 ist um weitere zirka 300,000 Meterzentner und zwar auf 4,312,147 Meterzentner im Werthe von 92,500,000 Fr. gestiegen. Es sind importirt worden: 2,896,419 Meterzentner Weizen; 42,702 Meterzentner Roggen; 400,303 Mtrztr. Hafer; 145,947 Mtrztr. Gerste; 183,897 Mtrztr. Malz; 275,599 Mtrztr. Mais; 367,290 Mtrztr. Mehl

gehen, so wird ihr Stall sicher, und um so tiefer sein.  
 Sie mögen also den Priester unterstücken durch die wirksamste aller Spenden, die Freigabe ihres Geldes.  
 Bräuen und Weinern aber liegt die Stilleschickung des Geldes für die Männer ob und die Hilfe ihres, wenn auch kleinen, doch so mächtigen Einflusses.  
 Die Mitglieder des Episcopales endlich haben in beherrschender Weise die Interessen des Sorrens. Zu  
 2. Meistlich sagt du: Wenn ich auch nicht so gramam gemartert bin wie der Heiland am Kreuz, so geht es mir doch über genug. Er hat seine Wunden getragen, um die Sünden der Welt abzuschütten; aber was meine Sünden nützen soll, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß sie mir das Leben traurig und bitter macht. Und Andere  
 arme und Vermögliche gibt, wie er es auch geordnet hat, daß es Menschen von allerlei Beschlecht gibt. So unvernünftig es nun wäre, wenn ein Weib darüber murren wollte, daß sie ein Weib und nicht ein Mann ist, so unvernünftig wäre es, wenn du murren möchtest, daß Gott dich unter die Armen hat unter die Menschen gesetzt hat. Er ist  
 milde ist die Strafe Gottes gar nicht zu verkennen. Der Vater dieses unglücklichen Geschöpfes, das Sie geben, war früher ein sehr wohlhabender Bürger und Kaufmann; er fand mit einem anderen in Geschäftverbindung. Günstig brauchte er notwendig eine Summe von 2000 Gulden, um eine Rechnung zu begleichen. In dieser Betrübnis wandte er sich



und Getreide, Mais, Reis, Gries, Kollgerste, Grütze, geschälte Hülsenfrüchte u. s. w.

Wein in Fässern wurde eingeführt: 66,431,291 Liter im Werthe von 23,250,952 Fr. gegen Liter 55,958,423 im Jahre 1886 im Werthe von Fr. 24,985,436.

Der Bierimport betrug: 5,821,959 Liter im Werthe von 1,601,038 Fr. gegen 5,306,492 Liter im Jahre 1886.

Endlich wurden 11,768,121 Liter Weingeist, Alkohol und Branntwein, gibt Summa Summarum, den Spirit in Trinkbranntwein umgesetzt, nahezu 100 Mill. Liter Wein, Bier Schnaps und andere trinkbare Flüssigkeiten.

Alles in allem mußte die Schweiz zu ihrer Ernährung im Jahre 1887 aus dem Auslande beziehen: Fleisch für 50 Mill., Getreide für 92 Mill., Wein für 23 Mill., Bier und Branntwein für 10 Mill.; macht zusammen Fr. 180 Mill.

### Sidgenossenschaft

**Bisthums-Verhandlungen.** Die Verhandlungen scheinen neuerdings nicht jenen raschen und glatten Verlauf zu nehmen, den man sich in Bern versprochen hat. Unterm 4. ds. wird den „Basl. Nachr.“ von dem Bundesstadt-Korrespondenten telegraphirt: Die Verhandlungen dürften nicht sobald enden. Ferrata hat heute nach gestriger (Samstags) Nachmittags Konferenz den ersten längeren Bericht nach Rom eingesandt. Als Bisthum, welchem Tessin unterstellt werden könnte, wird nebst Basel auch Lausanne oder Sitten vorgeschlagen. Pedrazzini ist heute Mittag heimgekehrt.

**Zur Organisation des Zentralamtes der Alkoholverwaltung** werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben: Direktor mit einer Befoldung von 8000 Fr., Adjunkt 5000 bis 6000 Fr., Korrespondent 4 bis 4800 Franken, Buchhalter dito, Revisor 3200 bis 3800 Fr., Buchhaltungsgeh. 2600—3200 Fr. u. s. w. bis hinunter zum Ausläufer 900 bis 1200 Fr.

Bewerber haben sich schriftlich anzumelden in Begleit von Zeugnissen bis 15. März beim eidgen. Finanzdepartement.

**Deutsche Drohsinger.** Anlässlich der Fastnacht wurde in Basel ein in Schweizerdeutsch verfasstes, ebenso gehässiges als geschmackloses Schmähgedicht gegen Deutschland vertheilt. Diese private Taktlosigkeit, für welche man doch nicht alle Basler und Schweizer verantwortlich machen kann, wird von einigen süddeutschen Blättern benutzt, um der Hezerei gegen die Schweiz neue Nahrung zu verschaffen. In der „Bad. Landesztg.“ wird der kleinen Schweiz sogar mit dem „Dreibund“ gedroht. „Glücklicherweise haben diese Leute bis heute den Dreibund noch nicht zu dirigieren und die Schweizer brauchen sich vorläufig nicht zu fürchten. Daß aber solch widerliches Alerpatriotenthum nicht geeignet ist, uns Freunde in der Schweiz zu verschaffen, dafür bedarf es keines weiteren Beweises.“ So bemerkt mit Recht die „Frei. Ztg.“

### Kantone

**Bern.** Bei 900 Personen sind dieser Tage aus dem Kanton Bern ausgewandert und im Frühjahr sollen noch viele andere Berner die alte Heimath mit einer neuen vertauschen.

— Sonntag Nachmittags starb in Bern im Alter von 36 Jahren Hr. Otto Scherrer aus Sigirich (Luzern), Inspektor der schweiz. Emissionsbanken, ein sehr tüchtiger Beamter.

— In der Gegend von Pleigne haben sich Wölfe gezeigt.

**Zug.** Der Verwaltungsrath der Chamber Millsieberei beschloß die Ausbezahlung einer Dividende von Fr. 60 per alte und per neue Aktien. Er beantragt der Generalversammlung die Erstellung einer neuen Fabrik in Amerika.

**St. Gallen.** (Korresp.) Indeß im Borarlberg selbst Liberale, freilich unabhängige, die Petition für Wiedereinführung der Konfessionschule unter-

zeichnen (und doch waren die Borarlb. Lehrer entschieden besser als das religionslose Schulgesetz) und empört sind, daß in einer ganz kathol. Gemeinde die radikale Behörde einen Juden als Lehrer einführte und dieser nach dem Aufschlagsreglement die kathol. Schulkinder sogar zur hl. Kommunion führen sollte (welche Taktlosigkeit!) möchten unsere Radikalen, voran der altkathol. Erziehungsdirektor Curti die konfessionslose Bürgerschule einführen, die Fonde der kleinern katholischen Schulgemeinden mit den größern protestantischen vereinigen, wie es die noblen Turgauer s. B. gemacht, und fasseln, der Religion geschäde dadurch kein Eintrag, weil der konfessionelle Unterricht aparte gegeben werde. Sie verschweigen aber, daß unsere Lehramtskandidaten am protestantisch geleiteten Staatsseminar sein und schlau instruiert werden, wie man durch's ganze Venedigen und den Geist und die planmäßigen Einflechtungen im gesammten Unterricht den Religions-Lehrer schachmatt stellen und die ohnehin für's „Leichte“ leicht zu gewinnende Jugend nur um so sicherer in's Fangnetz kriegen könne.

Diese Tendenz bildet auch die Kernleitung unseres Staatsseminars — wie taktlos handelte es gegen das freie katholische Lehrerseminar?

— (Korresp.) Allem Anschein nach löst sich hier die christlich-konservative Partei beider Konfessionen von der radikalen Volks- oder Demokratenpartei los; sie kann dies ohne Nachtheil thun nach dem heutigen Stand der Dinge, ja ist zufolge neuerlicher Vorkommnisse fast gezwungen dazu. Recht so: der Spreu von den Kernen!

— Der Gemeinderath in Straubenzell erließ die Verordnung, daß alle Frösche, vor dem Abschneiden der Scheitel getödtet werden müssen. Wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit 150 Fr., eventuell mit einem Monat Haft gebüßt; im Wiederholungsfall wird die Strafe verdoppelt.

**Margau.** Der Wanderprediger Doktor Zoos von Schaffhausen, der kürzlich im Frickthal seine Prophetenstimme erhoben hat, macht in der Presse viel zu reden. Es ist auffallend, daß die altkatholischen Pastoren, die mitunter auch noch deutsche Messe lesen, diesen Reformator auf die Stör genommen haben, welcher doch eine Schmähchrift gegen die Messe verfaßt und sie gratis austheilt. Ebenso ist aufgefallen, daß die Alt-katholiken einen „Protestanten“ zu Hilfe riefen, da doch diese Altkatholiken absolut ächte Katholiken zu sein vorgeben. Doktor Zoos habe nach allen Seiten über kath. Sachen und Lehren losgezogen und auch die Protestanten nicht geschont, er kam auch auf den Hegenglauben, Syl-labus, Enzyklika, und als er aus der Bundesverfassung dem Lehrer Wunderlin etwas vorzulesen gab, wobei dieser sich unrichtig ausdrückte, rief er: „Ist denn kein Mann da, der richtig lesen kann?“ — Endlich behauptete der Doktor, daß die altkathol. Mannen schwerlich für das „Urchristenthum“ viel zu Stande bringen werden, denn die Leute seien zu träge in der Sache. — Wirklich, da hat er Recht, aber die Sache ist auch darnach! —

— Ingenieure der Firma Bicholle und Komp. in Narau befinden sich gegenwärtig in Rheinfelden zum Zwecke des Studiums der Ausführung des Projektes zur elektrischen Kraftgewinnung. Man beabsichtigt, meldet das „Zof. Tagbl.“, den ganzen Rhein in einen Kanal zu fassen. Die Schwierigkeiten, welche durch die Kollision mit den Rechten des Großherzogthums Baden entstehen werden, gedenkt man dadurch zu beseitigen, daß an beiden Ufern Anlagen errichtet werden. Das Gefälle oberhalb des Städtchens soll auf Schweizer, dasjenige im Städtchen auf deutscher Seite zur Ausnutzung kommen.

**Tessin.** Bellinzona. Am 3. März Mittag wurde in der Nähe von Giorniko Roberti Domiziano aus einer Schneelawine hervorgegraben. Der Unglückliche befand sich 100 volle Stunden 10 Meter tief darin. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

Seine Hände sind in Folge der Anstrengungen, welche er machte, um sich aus dem Schnee herauszuarbeiten, verlegt und seine Füße erfroren.

Wahrscheinlich müssen seine Füße abgenommen werden.

— Eine Lawine bei Bugliaga hat 10 Personen verschüttet, 6 wurden todt und 4 noch lebend hervorgegraben.

— Ein entsetzlicher Schneesturm hat im Valle di Bosco gewüthet; beinahe alle die Holzhäuser und kleinen Dekonomiegebäude der Bergweiler sind zerstört. Mehrere Tage war der Verkehr mit den übrigen Thalschaften gänzlich unterbrochen.

**Wallis.** Von der Ortschaft „In der Wilde“ bei Randa (Bisperthal) hat eine Lawine 40 Gebäulichkeiten (Wohnhäuser und Ställe) mit 30 Stück Vieh begraben. Die Bevölkerung hat sich größtentheils noch rechtzeitig flüchten können. Immerhin werden die Gebr. Traffer vermisst. — In Niderwald (Gomsferthal) sind 2 Stallungen, in BERMATT mehrere solcher verschüttet worden. Die Bevölkerung von Niderwald hatte ebenfalls noch rechtzeitig die Dorfschaft verlassen. Das kleine Thal Vini ist seit 14 Tagen durch enorme Schneemauern von aller Welt abgesperrt.

Die Fahrstraße von Brig nach Bipp und Verisal ist wieder frei. Dagegen fehlt jede Nachricht von Saas und Lötschen.

— Sitten. Lawinen haben im Vini 5 Personen getödtet, 4 Häuser und 14 Ställe sammt Vieh sind verschüttet.

— Brieg. Auf der italienischen Südseite des Simplon bei Isella liegt der größte Theil des Dorfes Trassquera sammt Kirche gänzlich unter einem Lawinensturze in Trümmern.

**Neuenburg.** Der Papst habe 100,000 Fr. zum Bau einer katholischen Kirche in Neuenburg geschenkt. Die Gemeinde wolle dieselbe in großartigem Style am Ufer des See's bauen, wenn ihr der Stadtrath hiefür einen Platz abtritt, melden verschiedene Blätter.

### Ausland

#### Zur Tagesgeschichte.

Es ist von zuverlässiger Seite in politischen Kreisen bekannt geworden, daß der Kaiser bereits vor einiger Zeit eine Verfügung getroffen und auch das entsprechende Aktensstück unterzeichnet hat, wonach für den Fall, daß er vorübergehend an der Wahrnehmung gewisser Staatsgeschäfte verhindert sein sollte, Prinz Wilhelm seine Stellvertretung zu übernehmen hat. Es ist, schreibt die „Frei. Ztg.“, dabei wohl daran gedacht, daß der Kaiser durch eine plötzliche Krankheit oder einen Unfall auf einige Zeit an der Erfüllung einzelner Pflichten seines hohen Amtes verhindert sein könnte, daß er z. B. Unterschriften unter wichtige Aktensstücke, die keinen längeren Aufschub dulden, nicht geben könnte. In diesem Falle würde Prinz Wilhelm als sein Stellvertreter fungieren.

— Berlin. Abgeordnetenhause. Der Kultusminister erklärte fast alle Anträge ablehnen zu müssen, speziell noch den Antrag Ruene (obligatorische Alterszulagen für Geistliche), ferner den Antrag Strombeck für die Missionspfarrer und auch den Antrag der Kommission (Erhöhung der Maximalquote für katholische Geistliche auf 2700). Der Minister fand den Antrag Emmercus annehmbar, welcher die Geistlichen eine Maximalquote nach 25jähriger Amtsdauer erreichen läßt. Windthorst erklärte, er sehe nicht ein, weshalb die katholische Geistlichkeit anders behandelt werden solle, als die evangelische. Alle Anträge wurden an die Kommission verwiesen.

— Der Reichstag erlebte in zweiter Berathung die Reichsverhältnisse in den Schutzgebieten. Der Antrag Rintelen (Uebertragung Congoakte betreffend), die religiöse Freiheit auf die Schutzgebiete wurde abgelehnt. Der Antrag Lieber-Hitze (Sonntagsfrage) wurde nach der Kommissionsfassung angenommen. Die zweite Berathung des Identitätsnachweises hat begonnen.

**Frankei**  
Breteuil in ihren Partien die Billigung um so bezeugt ungemein. In Berlin wird Gefühlen Breteuil hat nur die italienischen Freundschafts demonstrativ erklärt, daß nicht verzichtet der Kammerrend der Majorität opponiert bei den begünstigt in der Kammer gerügt wurde zur Ruhe, wo im Auslande werden können mer Beifall

**Die röm**  
das Kardinal am Vorabend beglückwünscht die römische gesprochen. heiten, welche unlängst über Frage ausstrahlung hatten doch keit in dieser daß er selbst den Intransigente. Dagegen der italienische gehabte Vertheilung des Ministerium.

**Leo XIII.**  
Stabes neu als unvereinbarkeit und Freuenensten Ausschimpfungen der Berner „Man behauptet Papstjubiläum beutet dies aus, man so läum innerh abgepielt hat

Die italie gehabt, den heit des Pap für die Zuk liegt in der Unerträglich. Nie werden haben aller kommen imm man sie dar verdammen?

**Oesterrei**  
führung in Oester für die konse haben bis jetz reichs zirka (191 Bürger sind zur Zeit aus Borarlber lichen Männ die Petitions 276 Gemein fessionelle Se der Kundgeb sich nunmehr am 15. Mä



**Frankreich.** Die Rede des Monarchisten Breteuil in der französischen Kammer hatte in ihren Partien über die äußere Politik Frankreichs die Billigung aller Parteien gefunden, es ist das um so bezeichnender, als deren Grundton ein ungemein selbstbewußter und ernster ist. In Berlin wird man von ihr mit sehr gemischten Gefühlen Kenntniß nehmen, denn Marquis Breteuil hat unter dem Beifall der Kammer nicht nur die Schwächen der deutsch-österreichisch-italienischen Allianz bloßgelegt und nicht nur die Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich demonstrativ betont, sondern ziemlich unverblümt erklärt, daß Frankreich auf die Rache für 1870 nicht verzichte. Charakterisch für die Stimmung der Kammer war das Verhalten derselben während der Rede des Marquis. Die große Majorität opponirte lebhaft allen Zwischenrufen, die bei den begründeten Reden eines Monarchisten in der Kammer stets hageldicht fallen und nie gerügt wurden, und der Präsident verwies Lauer zur Ruhe, weil die Bedeutung seiner Zwischenrufe im Auslande übertrieben und falsch interpretirt werden könne, worauf Lauer, während die Kammer Beifall klatschte, die Sitzung verließ.

**Die römische Frage.** In der Ansprache an das Kardinalkollegium, das ihn am 2. dies, als am Vorabend seines zehnjährigen Krönungstages beglückwünschte, hat Leo XIII. sich wiederum über die römische Frage mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Angesichts der schamlosen Unwahrheiten, welche die Regierungsorgane Italiens unlängst über die Haltung Leo XIII. in dieser Frage ausstreuten, mochte ihm eine wiederholte Klarlegung seiner Stellung angezeigt erscheinen. Hatten doch Crispi Organe ihn der Doppelzüngigkeit in dieser Frage beschuldigt, ihm vorgeworfen, daß er selbst zwar Ausöhnung wollte, aber sich den Intransigenten im Kardinalkollegium unterwerfe. Dazu kam noch die unter Mitwirkung der italienischen Regierung kürzlich in Rom stattgehabte Verherrlichung des brutalsten Freidenkertums bei der Giordano Bruno-Feier und die Ankündigung neuer Kulturkampfgesetze durch das Ministerium.

Leo XIII. hat die derzeitige Lage des heiligen Stuhles neuerdings als eine unwürdige bezeichnet, als unvereinbar mit der nothwendigen Unabhängigkeit und Freiheit desselben. Er bezeichnete die neuesten Kundgebungen als demonstrative Beschimpfungen der Kirche bestimmt, die Revolution der Vernunft gegen den Glauben zu fördern. „Man behauptet“, fuhr Leo XIII. fort, „das Papstjubiläum sei ohne Störung abgelaufen und beutet dies zu Gunsten der italienischen Regierung aus, man sollte aber bedenken, daß sich das Jubiläum innerhalb der häuslichen Wände des Papstes abgespielt hat.“

Die italienische Regierung hat eben Interesse gehabt, den Schein zu erwecken, als ob die Sicherheit des Papstes garantirt sei, wer garantirt aber für die Zukunft? das Gebrechen der Situation liegt in der Sachlage selber, über deren innere Unerträglichkeit kein Palliativmittel hinweghilft. Nie werden wir uns unterwerfen. Die Päpste haben allerdings auch manchmal in den Katakomben inmitten von Verfolgungen gelebt, soll man sie darum a priori zu ähnlicher Situation verdammen?“

**Oesterreich.** Die Petitionen für Einführung der konfessionellen Schulen in Oesterreich. Die erste Liste der Petitionen für die konfessionelle Schule liegt vor. Hiernach haben bis jetzt von 1600 Gemeinden Niederösterreichs circa 230 mit circa 14,000 Unterschriften (191 Bürgermeister) unterzeichnet; aus Mähren sind zur Zeit 18,000, aus Böhmen 30,000 und aus Vorarlberg 13,000 Unterschriften von katholischen Männern eingelangt. Am lebhaftesten ist die Petitionsbewegung in Oberösterreich, wo schon 276 Gemeinden sich voll und ganz für die konfessionelle Schule ausgesprochen haben. Die Zahl der Kundgebungen für die Konfessionsschule wird sich nunmehr mit jedem Tage mehren, da erst am 15. März der Einsendungstermin abläuft;

natürlich wird damit auch der Aerger der Liberalen darüber wachsen.

**Frankreich.** Eucharistischer Kongreß von 1888. Der eucharistische Kongreß, welchem vom hl. Vater schon große Aufmunterung zu Theil geworden, und welcher neuestens bei Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit durch besonderes Breve beehrt worden ist, wird seine sechste Versammlung nächsten Juni in Paris abhalten. Die nähere Zeitbestimmung und das Programm werden innert kurzer Zeit bekannt gemacht werden. Die Vorbereitungen haben indessen bereits begonnen und es steht zu hoffen, daß dieser Kongreß einen ebenso glücklichen Verlauf nehme wie die früheren. Alle wahren Verehrer des heiligsten Altarsakramentes, denen die Möglichkeit geboten ist und welche in wirksamer Weise an der Wiederherstellung des Reiches Christi in der gegenwärtig verwirrten Gesellschaft arbeiten wollen, werden es sich angelegen sein lassen, an den Kongreßversammlungen Antheil zu nehmen.

Der französische Schooner „Fleur de la Mer“ ist auf der Küste von Guayenne gescheitert. 60 Passagiere sind ertrunken.

**Deutschland.** Hannover. Für die Marienkirche in Hannover (Windthorstspende) sind bis jetzt 100,000 Mk. eingegangen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ glaubt, das Gerücht von der Erwählung des Propstes Ahmann zum Armeebischof dürste schon in nächster Zeit, muthmaßlich beim nächsten Konsistorium, Verwirklichung erhalten.

**Italien.** Rom. Am Donnerstag haben hier bedenkliche Unruhen stattgefunden. Eine Schaar Arbeiter und Frauen durchzog die bessern Quartiere und plünderte da einige Bäderladen. Beim Versuch, in's Kapitol einzudringen, setzte es einen Zusammenstoß ab, bei welchem sechs Soldaten durch Steinwürfe verwundet wurden.

In der Kammer ward diesbezüglich Ministerpräsident Crispi interpellirt. Crispi erklärte, diese Unruhen seien das Werk von Agitatoren und geheimen Komitês, welche Interesse daran hätten, Unruhen zu stiften. Bei einigen Verhafteten habe man Geld gefunden, und es sei dieses Geld nicht einzig von Italien gespendet worden.

Nach Meldungen aus Jurea stellen sich die Verheerungen, welche die Lawinensürze in Val Sarone angerichtet haben, immer größer heraus; im Val Prato wurden mehrere Flecken vollständig zerstört.

## Kanton Freiburg

Letzten Sonntag fand in den Druckereien des Werkes vom hl. Paulus und das kathol. Aktiengesellschaft Nr. 13 eine eigene religiöse Ceremonie statt. Beide Druckereien wurden nämlich mit einer Dampfmaschine beglückt und die letztere mit einer neuen Rotationspresse, welche per Stunde 5000 Exemplare drucken kann.

Hochw. Chorherr Schorderet legnete nach einer beredten Ansprache über die Bedeutung der Presse, diese neuen Maschinen. Die Ceremonie endigte mit Absingung des „Magnificats“ und Laudate Dominum.

Die Maschinen sind von Marioni aus Paris geliefert. Auch die „Freiburger-Zeitung“ wird auf der neuen Maschine gedruckt, und soll so stets ohne Verzögerung zur rechten Zeit in die Hände der Leser kommen.

In Freiburg beschäftigte sich dieser Tage eine Delegirten-Versammlung der eidgen. Post-Telegraphen- und Zollangestellten mit der Gründung einer Pensionskasse für die eidgen. Beamten und Angestellten. Es wurde die Gründung einer solchen prinzipiell beschlossen und die Grundzüge der Organisation festgestellt. Der Bund hat einen Beitrag in Aussicht gestellt.

**Industrielles.** Die Verwaltung der Aktiengesellschaft für Kleinindustrie „Industrielle“, in Freiburg, wird in Vereinigung mit dem Komite der permanenten Schulausstellung in den Räum-

lichkeiten der alten Kaserne auf der Matte ein Gewerbemuseum errichten.

Der Gemeinderath der Stadt Freiburg hat beschlossen, den St. Petersplatz in Barcelles als Bauplatz zu verkaufen, um nach den Plänen des Hrn. Architekten Fraisse den Bau eines neuen Quartiers herbeizuführen. Der in der Nähe des Bahnhofs mit prächtiger Aussicht auf die Alpen gelegene Platz soll mit zwei neuen Straßen und vornehmlich eleganten Häusern bebaut werden.

## Wallfahrt nach Marches

findet nächsten Donnerstag den 8. März wegen zu wenig Anmeldungen nicht statt.

## Vom Bäckertisch.

**Hauskäseerei.** Wie oft kommt es vor, daß unsere Landwirthe, besonders kleinere Bauern, ihre Milch zeitweilig nicht gut verwerthen können und in den meisten Fällen, wenn sie dieselbe in eine Käseerei zu liefern keine Gelegenheit haben, höchstens die Butter daraus zu erhalten wissen. Aus kleinen Quantitäten Milch Käse zu bereiten, kennen sie nicht oder finden es nicht der Mühe werth.

Wir möchten daher unserer werthen Bauernjunge das Schriftchen: „Die Milchwirthschaft des Klein- und Mittelbauern nebst Hauskäseerei“, von A. Frei in Pratteln, zur Lektüre sehr empfehlen. Sie finden darin praktische Anleitung zu bester Verwerthung der Milch und Bereitung von sogenannten Hauskäsen in kleinen Quantitäten. Alles ist leicht faßlich geschrieben und mit vielen Illustrationen versehen.

Ueber Pflege des Milchviehs, Fütterung, Haltung der Ställe, Behandlung der Milch vor der Ablieferung, Milchfehler etc. finden auch größere Landwirthe, die ihre Milch in die Käseerei liefern, treffliche Winke und für Befolgung derselben werden ihnen die Käseer gewiß dankbar sein.

Die in der alten und neuen Welt gleich rühmlich bekannte Verlagsbuchhandlung **Venziger & Cie.** in **Einsiedeln** hat die große Zahl gediegener Erbauungsbücher wieder um ein Prachtwerk vermehrt. Wir erhalten soeben die Schlußlieferung des in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Wertes: „**Leben des hl. Joseph**“; nach dem französischen des P. Champagne bearbeitet von Konrad Sickingen, Pfarrer.

Was den Inhalt des Wertes betrifft, verweisen wir einfach auf den Schlußsatz des Empfehlungsschreibens Sr. Gnaden des Hochw. Herrn Bischofs Egger von St. Gallen, welcher sich also ausspricht: „Möge das Werk in recht viele Familien eintreten, recht viele Herzen zur Verehrung und Nachahmung des hl. Joseph anregen und so ein Mittel werden, überall den Glauben zu stärken, zur Frömmigkeit und Tugend aufzumuntern, Gnade und Segen von Oben zu erlangen.“

Die Ausstattung ist wie von der Verlagsbuchhandlung Venziger und Cie. nicht anders zu erwarten, wieder eine musterhafte Leistung von Kunstsinne und edlem Geschmack, zahlreiche Illustrationen und Holzschnitte zieren den gediegenen Text und eine überaus geschmackvolle Einbanddecke aus reich vergoldetem, dunkelblauem Chagrindleder ist ein dem Inhalt würdiges Gewand.

Bei dem bevorstehenden Fest des hl. Joseph glauben wir dieses Prachtwerk doppelt empfehlen zu sollen, den es eignet sich vorzüglich zu einem Festgeschenk für Alle, welche den hl. Joseph als Namenspatron verehren, besonders auch für die katholischen Gesellenvereine, beziehungsweise für deren Bibliotheken, da ja der Nährvater Christi als „Patron der Arbeiter“ besonders verehrt wird.

Das vollständige Werk in Prachtband kostet 20 Franken, die Ausgabe in einfacherer Leinwanddecke kommt auf nur 15 Franken zu stehen.

## Neueres

**Bern.** 6. März. Der Bundesrath hat heute morgen Kenntniß genommen über den Stand der Verhandlungen mit Rom und dem Zollmodusviviendi mit Italien, der definitiv angenommen worden ist.

**Basel.** 6. März. Die „Morgenzeitung“ von Basel findet, daß Deutschland sich zu empfindlich zeige gegenüber der Gassenbubenstreiche einiger Nichtsnutze, welche in einer Kavalkade die deutsche



Nation insultirt haben. Die „Morgenzeitung“ rath jedoch, daß in Zukunft die Schweiz gegenüber solch unklugen Provokationen vorsichtig sein solle. Besonders sollte die Regierung Basels absolut solche gegen eine benachbarte Macht gerichtete Demonstrationen verbieten.

Die außerordentliche Spannung der politischen Lage Europas soll der Schweiz strenge Reserve für jede unkluge Kundgebung auf seinem Gebiete auferlegen.

**Taube und schwerhörige Personen** erhalten gegen Einsendung von 50 Ct. in Freimarken unsere berühmte illustrierte, ins Deutsche übersezte, 132 S. lange Abhandlung über Heilung der Taubheit, Schwerhörigkeit und Ohrengeräusche. Adresse:

Institut für Taube. 15 Camden pt. rd. London. N. W. (111)

Auszug aus dem Amtsblatt 1888, Nr. 8 & 9 (vom 23. Februar).

**Gemeinde- und Pfarreiverfassungen.**

Pfarreiverfassung in Wännewyl den 11. März behufs Rechnungsablage pro 1887.

Gemeindeversammlung in Brünisried am Montag, den 19. März, um 1 Uhr Nachmittags, im gewöhnlichen Lokal. Traktanda:

- 1. Prüfung der Gemeinde- und Schulfondsrechnungen; 2. Unvorhergesehenes.

Am Sonntag, den 11. März 1888, nach dem Nachmittagsgottesdienste, in der Wirtschaft zu Seitenried, Pfarreversammlung zur Prüfung und Genehmigung der Pfarrerechnung vom Jahre 1887.

Gemeindeversammlung im Schulhause zu Liebistorf, Freitag, den 9. März 1888, um 1 Uhr Nachmittags. Traktanda:

Prüfung der verschiedenen Jahresrechnungen der Gemeinden Liebistorf und Klein-Bösingen pro 1887.

**Ämtliche Bekanntmachung.**

Die Hundebesitzer werden auf die Bestimmungen des staatsrätlichen Beschlusses vom 16. Dezember 1861 aufmerksam gemacht und eingeladen, die Hundsteuer für das Jahr 1888 sofort bei den Bezirkseinnehmern zu entrichten, ansonst sie in die, im Art. 8 des genannten Beschlusses vorgesehene Buße verfallen können.

Die Pfarreversammlung in Zafers hat am 26. Hornung 1888 beschlossen, beim Lit. Staatsrath ein Steuerbegehren einzureichen von 30 Ct. pro 1000 der Kadasterchätzung und 25 Ct. pro 1000 von den Kapitalien. Dies für das Jahr 1888. Reklamationen dagegen sind in der gesetzlichen Frist schriftlich einzureichen.

**Interdiktion und Vogtschaft.**

Der Dringlichkeit wegen und auf Begehren, daß Johann, Sohn des Christoph Grobfrieder sel., Müller in Mühlethal, sofort interdikirt werde, hat ihm das Friedensgericht von Schmitten in seiner Sitzung vom 1. Februar 1888 einen provisorischen Vogt bestellt in der Person des Herrn Alois Emmenegger, Wirth in Schmitten, gestützt auf Art. 341 des Zivilgesetzbuches und 606 der Zivilprozessordnung.

In seiner Sitzung vom 16. Februar d. J. hat das Saanebezirksgericht interdikirt und unter gerichtliche Beistandschaft gestellt: Peter Guillet, Sohn des Jakob sel., Landwirth, 40 Jahre alt, von und in Tressels.

Auf Begehren der Verwandten und des Gemeinderathes von Dübingen wurde dem landesabwesenden German Niedo, des Peters sel., von Dübingen, Bösingen und Rechthalten, durch das Friedensgericht von Schmitten ein Gütervogt bestellt in der Person seines Bruders Johann Niedo, wohnhaft in Rordast, in Gemäßheit des Art. 377 des Zivilgesetzbuches.

**Falliment.**

Die Gläubiger der Fallimentsmasse des August Eugen Griault, von Jatouville (Frankreich), Handelsmann zum „Bazar Parisien“ in Boll, werden auf 7. März nächstbin, 10 Uhr Vormittags, in das Schloß zu Boll einberufen, um die Prüfung der Richtigkeit der Forderungen vorzunehmen und um über Zurückforderungen von Fahrbabe sich auszusprechen.

Eingaben werden bis 4. März nächstbin vom Fallimentsgerichtsschreiber in Freiburg entgegengenommen.

**Geldstag.**

Der Liquidationsrichter des Geldstags des Johann Ryser, Jakobs Sohn, derzeit unbekanntes Aufenthalts, wird Samstag, den 17. März nächstbin, um 9 Uhr Vormittags, im Rathhause in Wurten, zur Kollokation schreiten.

**Verkauf von Büchern.**

Am **Donnerstag, den 8. März d. J.**, von 2 Uhr Nachmittags an bis Abends wird im **Kornhaus** zu Freiburg verkauft: eine große Anzahl von Büchern aus der Bibliothek des verstorbenen Hochw. Hrn. Kaplan von St. Wolfgang.

**Zu Verkaufen** 2,800 Fuß Heu erster Qualität. Sich zu wenden an Ulrich Sauterel, Küfer im **Châtelet-Neuf** bei Freiburg. (107)

**Für Nervenleidende.** Es existirt ein ganz eigenthümlicher Zustand des Geistes und Körpers, ein Mittelglied zwischen Gesundheit und Krankheit, den man mit dem Namen Nervosität bezeichnet. Den wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit gehört es an, durch die unversehrte Haut eine Einwirkung auf unser Nervensystem zu erzielen, deren physiologische Bedeutung geradezu frappante Erfolge zeitigt. Wer an **Lähmungen** aller Art nach Schlagfluß leidet oder Schlagfluß fürchtet oder an **nervösen Kopfschmerzen, Nervenschwäche** (Hysterie, Nervenzucken, Weitzanz), an **neuralgischen Schmerzen, Schlaflosigkeit** u. laborirt und sich über die seltsamen Effekte des gedachten Verfahrens orientiren will, der beziehe meine Schrift „Ueber Nervenkrankheiten“, 13. Auflage, die kostenfrei durch Hrn. Apotheker **C. Kneubühler** in **Willisau** (Zuzern) erhältlich ist. **Hon. Weiskmann, sen.** ehemaliger Militärarzt. (O. F. 7322) (103)

**MOTEURS A GAZ**  
[SYSTEME ET CONSTRUCTION DE  
**F. MARTINI et Cie**  
à Frauenfeld.  
MOTEURS A LIGROINE. — MOTEURS JUMEAUX.  
Représentants généraux pour la Suisse:  
**E. BLUM & Cie**  
à Zürich  
Ingénieurs-Consells  
(66) (M 5110 Z)

**Goldene Medaille**  
auf der **Weltausstellung vom Jahre 1878**  
**Continuirliche Apparate und Siphons**  
für Zubereitung von moussirenden Getränken  
Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, moussirende Weine, Bier  
Die einzigen, welche inwendig versilbert sind.  
**J. HEERMANN-LACHAPPELLE**  
**J. BOULET und Cie.,** Nachfolger, Ingenieure-Maschinenbauer  
Paris, rue Roinod, 31—33 (Boulevard Ornano, 4—6) Paris.  
(OF 7017) Preislisten werden gratis und franko zugesandt. (68)

**Anzeige.**  
Unterzeichneter zeigt hiemit den geehrten Landwirthen an, daß er stets **Selbsthalter-Pflüge** „System **Brabant**“ fabrizirt.  
Es empfiehlt sich bestens für schöne und solide Arbeit  
**Joseph Douffe, Schmied**  
in **Mariahilf** bei **Schmitten.**  
(112)

**Lehrling gesucht**  
Ein junger kräftiger Mann könnte als Lehrling in eine Käseerei eintreten. Sich zu wenden an **Orell Kückli & Cie., Freiburg.** (110)

**Zu verkaufen**  
ungefähr 10 Stück Brunnenröhre von Weistannenholz und von verschiedener Größe, zu 50 bis 120 Franken  
**Bernhard Rämly, Holzhaus**  
(Plassenhen).  
(113)

**Zu verkaufen** 20 Maß saubere Mattenkleesamen bei **Joh. Berger** in **Wännewyl** bei **Schmitten.** (115)

**Oeffentliche Holzsteigerung**  
den 12. März, 9 Uhr Morgens, im Knäthlwald bei Mühlethal von 20 Mastern Tannen- und Buchenholz; 20 Stück tannenen Sagträmmeln; einem Quantum Lattenstangen und Baumstücken. **Pfaffenholz**, den 4. März 1888.  
Die Versteigerer:  
**Franz und Andreas Schöpfer.**

**Caffé**  
reinschmeckender zu 1 Fr. und 1 Fr. 10 das halbe Kilo, ist zu haben bei  
**B. Blanc**  
(109) Krämer und Schuster, Bösingen.

**Schweiz. Consum-Gesellschaft**  
**Gröner & Cie. in Basel**  
Waaren-Preise des Consum-Depots in **Gerewyl** bei **Alterswyl.**  
1. Kaffee, reinschmeckender, ohne schwarze Bohnen p. 1/2 Kg. v. Fr. 1 10 an  
2. Zucker beim Stod 1/2 „ à „ 0 31 „  
3. Schweine-Schmalz 1/2 „ à „ 0 55 „  
4. Nierenfett 1a „ 1 Kg. à „ 0 95 „  
5. Bohnen 1/2 „ à „ 0 18 „  
6. Erbsen, gelbe, geschälte 1/2 „ à „ 0 22 „  
7. Zwetschgen 1/2 „ à „ 0 25 „  
8. Stodfisch 1/2 „ à „ 0 50 „  
9. Reis per 1/2 Kg. à 16, 20 u. 24 Rp.  
10. Kochöl per Liter à 90 Rp. u. 1 Fr.  
11. Petrol „ „ à 25 Rp. (90)

**SCHOCOLAT**  
**Suchard**  
SUPERIORITÉ INCONTESTÉE,  
PRIX MODÉRÉ. SE TROUVE PARTOUT

1888  
Neunter Jahrgang  
Nr. 10

**Basler-Sommerfest**

40  
Dor Bosco seinen Angreifer genau betrachtet und voll Bewunderung rief er aus: „Du, du bist hier? du treibst solche erbärmliche Dinge?“ Er hatte ihn nämlich als jenen Straßenräuber erkannt, dem er in den Gefängnissen von Turin den Rathschimus des ...



Zustand des ...  
 zwischen Ge-  
 wissenschaft-  
 me Einwirkung  
 ppante Erfolge  
 fluss fürchtet  
 n, Weitzanz),  
 flamen Effekte  
 entfrankheiten",  
 ifan (Luzern)  
 222) (103)

GAZ  
 ON DE  
 et Cie

URS JUMEAUX.  
 la Suisse :  
 CIE

usells  
 (M 5110 Z)

e 1878  
 nken  
 Weine, Bier

rcinigen.  
 enbauer  
 aris.  
 dt. (68)

é  
 nd 1 Fr. 10 das  
 Blanc  
 huffer, Böfingen.  
 Gesellschaft  
 in Basel  
 Depots in Gerewyl  
 ul.

1/2 Kg. v. Fr. 1 10 an  
 1/2 " " " 0 31 "  
 1/2 " " " 0 55 "  
 1/2 " " " 0 95 "  
 1/2 " " " 0 18 "  
 1/2 " " " 0 22 "  
 1/2 " " " 0 25 "  
 1/2 " " " 0 50 "  
 à 16, 20 u. 24 Rp.  
 à 90 Rp. u. 1 Fr.  
 à 25 Rp. (90)

OLAT  
 ard  
 ONTISTEE  
 VE PARTOUT

Don Bosco seinen Angreifer genau betrachtet und voll Verwunderung rief er aus: „Du, du bist hier? du treibst solche erbärmliche Dinge?“ Er hatte ihn nämlich als jenen Straßenkäufer erkannt, dem er in den Gefängnissen von Turin den Katechismus erklärt hatte. Der Käufer der an der Stimme den wieder erkannte, gegen welchen er die Waffe erhoben hatte, wurde beschämt und verwirrt und sagte nach einer kurzen Pause: „Mein Vater, wenn ich gewußt hätte, daß Sie es wären, so hätte ich das nicht gethan, ja, glauben Sie mir, ich hätte Sie passiren lassen, ohne auch nur ein Wort zu sagen.“ „Das genügt mir nicht“, sagte Don Bosco, „mein Sohn, du mußt ein ganz anderes Leben anfangen, nicht mehr länger die göttliche Güte ermbiden, du dir vielleicht keine Zeit mehr hier in der Todes- stunde deine Sünden zu bereuen.“ Auf dieses hin entspann sich folgendes Zwiegespräch: — Vor Allen mußt du beichten! — Ich werde beichten! — Aber wann wirst du beichten? — So bald als möglich! — Warum wirst du nicht sofort beichten? Wie kannst du auch nur einen Augenblick in einem solchen Zu- stande noch verharren, deine Seele mit solch' schwarzen Verbrechen belastet? — Don Bosco setzte sich auf einen Stein, nahm die Beichte des Verbrechers ab, der sich zu seinen Füßen niedergeworfen hatte. Per- nach begab er sich der Reichswater und der Wüßer nach Turin, das Herz voll jener heiligen Freude, die sich wohl fühlen, aber nicht beschreiben läßt. Da in der Folge der Angreifer Don Bosco's anfang die Kirchen zu besuchen, so brauchte er nicht mehr in den Gefängnissen seine Wohnung aufzusuchen. Wenn Deutschland viele solcher Polizeitempel zur Verfügung hätte, dann —!

Sin Gespräch  
 zwischen Alban Stolz und armen Renten.  
 (Fortsetzung.)

4. Jetzt will ich dir aber erst noch zeigen, wie die Armuth so viel werth ist, gleichsam eine ver- borgene Perle in sich schliefte. Die Sache ist ein- fach so: Wir Menschen sind dazu erschaffen und auf die Erde gesetzt, daß wir Gott erkennen, ihn lieben und loben, freiwillig seinen heiligen Willen thun und dann einmal im Himmel in ewiger Glückseligkeit bei ihm wohnen. Wer anderseits Gott nicht lieben und ihm dienen mag, sondern in Sünden lebt und stirbt, der wird ewig ver- dammt. Wir Menschen sind aber von Adam her viel mehr zum Höfen geneigt als zum Guten, die Welt und ihre Lust zieht die Mehrzahl der Menschen ab von Gott und darum auch ab vom Himmel. Das ist nun die Ursache, daß für die meisten Menschen die Armuth heilsamer ist als der Reich- thum. Der Arme, dem die Welt wenig Gut und Freude gewährt, ist auch weniger verlor, sein ganzes Herz an das Fröische zu hängen und Gott zu vergeßen. Das sieht man überall: schon im Anfang des Christenthums haben bei den Juden und Heiden viel mehr die armen Leute das Christen- thum angenommen als die Reichen und Hochge- stellten. Wer wird jetzt besser daran sein? — Wo ist am meisten Verachtung der Religion, in reichen Städten oder in armen Dörfern? — Die Frei- maurer-Menschen, welche so verderbliche Grundzüge haben, daß sie excommunicirt sind von der Kirche, sind lauter Leute, die gut essen und trinken und wohlleben; Arme nehmen die Freimaurer nicht in ihre Gesellschaft auf. — Vor meiner Wohnung steht ein Kreuz; ich sehe von meinem Fenster aus die Leute vorbeigehen. Die meisten Leute von geringem Stand zeigen ihren Glauben und ihre Ehrfurcht, indem sie das Bild des Heilandes grüßen; die aber, welche dem Heiland seine Ehrerbietung zeigen und wie der Jude vorübergehen, das sind meistens Herrenleute. Und so kann man allent- halben sehen, daß die Leute, welche viel haben, an der Welt sich sättigen und wenig Rücksicht nehmen auf Gott und die Ewigkeit; und daß die Religion meistens besser geübt bei Menschen.

für alle Armen und Unglücklichen.  
 Der Herrand spricht zu den Menschen:  
 „Kommet zu Mir, die ihr beladen, traurig und mühselig seid!  
 Seht, Ich bin in Huld und Gnaden Euch zu dienen stets bereit!  
 Daß ja Selber mehr gelitten, Als ein Mensch nur leiden kann,  
 Höre darum eure Bitten Mitleidvoll und tröstend an.  
 Ging auch Alles euch verloren, Was ihr Euer einst genannt,  
 Seid als Erben doch erforscht Für ein reiches, schönes Land.  
 Mantel ihr am Wettestabe Püngern, trank von Haus zu Haus.  
 Kommt zu Mir! als Gottesgabe Theil' ich Mannabrod euch aus.  
 Legen Sorgen, Noth und Kummer Sich mit euch auf's Lager hin,  
 Schreuchen sie den süßen Schlummer Von dem grametfüllen Sinn:  
 Euer König ward vor Zeiten Selbst der Meider noch beraubt,  
 Eine Dornenkrone breiten Sie um sein unschuldig Haupt.  
 Zu den Wanden, Stricken, Ruthen Hängt man Spott, Perrath und Spohn,  
 An dem Kreuze muß verbluten Gottes eingebornen Sohn.  
 Was als Sänder ihr verschuldet, Armuth, Elend, Drangsal, Noth,  
 Hab Ich fühnend' einst erluldet In dem schwersten Opfertod.  
 Daß ich nun mein Blut und Leben Frei für meine Feinde her,  
 Sollt' ich euch nicht Alles geben, Was ihr bittet? Ja, noch mehr!  
 Kommt! ich will euch Mir erquiden, Die ihr seufzt in Kampf und Leid!  
 Trösten will ich und beglücken, Daß ihr ganz zufrieden seid!“  
 F. Seitemeyer.

libon krefren  
 sagön enffrenen  
 lapükön wiberreben  
 kinön wagen  
 kuvökön sorgön  
 släudu vrefrenen  
 ropön unterbrechen  
 liedodo leidenschafftlich  
 jemodik schändlich  
 utos basjenige  
 testü betrefsa, über.

libon krefren  
 sagön enffrenen  
 lapükön wiberreben  
 kinön wagen  
 kuvökön sorgön  
 släudu vrefrenen  
 ropön unterbrechen  
 liedodo leidenschafftlich  
 jemodik schändlich  
 utos basjenige  
 testü betrefsa, über.

Witterarische.  
 „Alte und Neue Welt“ illustriertes, katholisches Familienblatt“ zur Unterhaltung und Belehrung jährlich 24 oder monatlich 2 Hefte in Umschlag reich illustriert. — Preis per Heft 30 Cts. per Jahrgang 7 Fr. 50 Cts. Zu beziehen bei der Verlagsbuchhandlung Gbr. Karl und Nikolaus Denzinger, sowie durch alle Buchhandlungen und Post- ablagen.  
 Inhalt des 6. Heftes:  
 Zeit: Achtermittwoch. Von Franz Alfred Rühl. — Was der Tod euch schmeibet. Von Alice Salzbrunn. — Romantischreiben und Romanlesen. Von S. Kreuzsch. — Eine unter dem Patronat des hl. Joseph stehende Thätigkeitsanstalt neuester Zeit. — Rudolf von Em, ein Dichter des 13. Jahrhunderts. — Das Glück mit und ohne Gold. Von Antonie Jungst. — Ein berühmter Gastenbesitzer des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Centenarfeier der Geburt Johann Emanuel Weiths. — Stützen aus dem fernsichen Befreiungskriege von 1876. Von S. Ditz, ehem. preuß. Ober-Regimentsant. — 5. In dem Hauptquartier der Drina-Armee. — 6. Vom Haupt- quartier der Drina-Armee bis zur Landeshaupstadt Bel- grad. — 7. Belgard. — Die Universitäts-Notenanfragen im Mittelalter. Kulturhistorische Skizze von Emil König. — Untere Wilder. — Merket und Dumet. — Spiel und Scherz. — Aufzählung der Aufgaben in Heft 5. — Ver- trauliche Korrespondenz — Monatschau.

Witterarische.  
 „Alte und Neue Welt“ illustriertes, katholisches Familienblatt“ zur Unterhaltung und Belehrung jährlich 24 oder monatlich 2 Hefte in Umschlag reich illustriert. — Preis per Heft 30 Cts. per Jahrgang 7 Fr. 50 Cts. Zu beziehen bei der Verlagsbuchhandlung Gbr. Karl und Nikolaus Denzinger, sowie durch alle Buchhandlungen und Post- ablagen.  
 Inhalt des 6. Heftes:  
 Zeit: Achtermittwoch. Von Franz Alfred Rühl. — Was der Tod euch schmeibet. Von Alice Salzbrunn. — Romantischreiben und Romanlesen. Von S. Kreuzsch. — Eine unter dem Patronat des hl. Joseph stehende Thätigkeitsanstalt neuester Zeit. — Rudolf von Em, ein Dichter des 13. Jahrhunderts. — Das Glück mit und ohne Gold. Von Antonie Jungst. — Ein berühmter Gastenbesitzer des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Centenarfeier der Geburt Johann Emanuel Weiths. — Stützen aus dem fernsichen Befreiungskriege von 1876. Von S. Ditz, ehem. preuß. Ober-Regimentsant. — 5. In dem Hauptquartier der Drina-Armee. — 6. Vom Haupt- quartier der Drina-Armee bis zur Landeshaupstadt Bel- grad. — 7. Belgard. — Die Universitäts-Notenanfragen im Mittelalter. Kulturhistorische Skizze von Emil König. — Untere Wilder. — Merket und Dumet. — Spiel und Scherz. — Aufzählung der Aufgaben in Heft 5. — Ver- trauliche Korrespondenz — Monatschau.

Volapükikos  
 Kon.  
 Jimatel calela kutik idagetof vöno dali, puka-  
 tön kudadinis ofik limepe löstakinik « Josef II. »  
 Jimatel asjungod vindita anütidof in cem limepa  
 ed asagof: « Begob mayedi olük, libolös obi, fa-  
 golös mateli de ob; ibo matel obik binom mo-  
 nälan, no vilom givön moni obe. Adelo etapü-  
 kob monali omik, dem atos äkinom flapi ta ob. »  
 Limep ägesagom nemufälö; « No binob ökudöl  
 demü dins somik. »  
 Jimatel calela nu älvokof liedodo: « Abö  
 mayed, no nolol utosi, kelosi matel obik esagom  
 testü ol. Matel obik, men badik at, eslanom je-  
 modiküno mayedi olük, esagom. »  
 Limep äropom vödemiof ek ed ägesagom nemu-  
 fälumo: « Vom jönük, ol no binol ökudöl dem  
 atos, kelossi ob e calel obik binoms ösagöl bal-  
 vöto. »

Volapükikos  
 Kon.  
 Jimatel calela kutik idagetof vöno dali, puka-  
 tön kudadinis ofik limepe löstakinik « Josef II. »  
 Jimatel asjungod vindita anütidof in cem limepa  
 ed asagof: « Begob mayedi olük, libolös obi, fa-  
 golös mateli de ob; ibo matel obik binom mo-  
 nälan, no vilom givön moni obe. Adelo etapü-  
 kob monali omik, dem atos äkinom flapi ta ob. »  
 Limep ägesagom nemufälö; « No binob ökudöl  
 demü dins somik. »  
 Jimatel calela nu älvokof liedodo: « Abö  
 mayed, no nolol utosi, kelosi matel obik esagom  
 testü ol. Matel obik, men badik at, eslanom je-  
 modiküno mayedi olük, esagom. »  
 Limep äropom vödemiof ek ed ägesagom nemu-  
 fälumo: « Vom jönük, ol no binol ökudöl dem  
 atos, kelossi ob e calel obik binoms ösagöl bal-  
 vöto. »



**Bierm...**  
**Freibur...**  
 Für die G...  
 Postunton...  
**Aus**  
**Dr. Gnade**  
**Kirc...**  
 Wir besch...  
 dieser geistl...  
 entgegen; L...  
 angebeihen;...  
 Verjammun...  
 Ehre, Acht...  
 geseht nicht...  
 schäbe, weld...  
 und die Arr...  
 wußten, un...  
 bei, den G...  
 und sein W...  
 Ihr, gelie...  
 dem Gottes...  
 bescheidenen...  
 müdet nicht...  
 Opfer auch...  
 dadurch, da...  
 Freiheit ein...  
 verführen u...  
 Ihr, the...  
 Pfarreien, ...  
 Dingenbung...  
 Boden verp...  
 und hebt er...  
 Ueberzeugun...  
 Frömmigkeit...  
 Pfarrei sch...  
 Und ihr, ...  
 und aufgem...  
 der katholis...  
 zeigt euch...  
 des erhaben...  
 den gleichen...  
 häuslichen...  
 patriarchali...  
 Voreltern...  
 der Pfarrei...  
 der hl. Pe...  
 e u e r e g...  
 teit e u e r...  
 Möchten...  
 einigt zu e...  
 natürlicher...  
 Kirche die...  
 die Stimme...  
 bringt, ge...  
 „Friede...  
 „euern...  
 „Wohne...  
 „Weishe...  
 „einand...  
 „dern u...  
 „singt...  
 „euern...“

melche in geringem, armen Stande leben, wie auch der Fleiß der besten Armen gibt auf magerem, dürrer Boden; auf dem Dünghaufen aber Alles in geile, unfruchtbare Mäher schlägt. Na, wir wollen den Geiten nachgehen bis an den Ort, wo alle gleiches Schicksal haben, nämlich daß sie im Grab vermodern. Aber über den Erdborn ist nicht Alles gleich; einige Gräber sind mit großen, prächtigen Grabschreibern besetzt, andere Gräber haben nur ein armes Kreuz von Zinnenholz. Wenn du nun blindlings nachsehen müßtest, ob du lieber mit der Seele, deren Geldman einen kostspieligen Grabstein hat, oder die nur ein ganz geringes Kreuz hat, in der andern Welt theurer wollest — ich glaube, du wärest nicht lange besonnen und wollest lieber betnen Theil bei der Seele dessen, der im Leben die Mühe der Armut getragen und in Armut gestorben ist. Es sagt besonnen mancher Arme, wenn man ihm in der Armutigkeit vom Sterben redet: es ist mir nicht viel daran gelegen; denn er hat wenig zu verlieren und wenig zu fürchten.

5. Was aber die Armut werth ist, wird Niemand besser wissen als der, welcher alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, und jeden seinen Platz anstellt, zuerst auf Erden und zuletzt im Himmel über in der Höhe. Dieser nämlich unter dem Namen Christi, hat selbst die Armut gewählt: er ist im Stall geboren worden, ist in eine Krippe gelegt worden; mo ist ein armes Kind zu finden? Er hat vorerst keine Mutter und keinen Pflegvater, später keine Wohlthat und Stütze unter lauter armen Leuten herausgeschickt; der Einzige welcher reich war, Matthäus, hat folgende sein Geld verlasten, sobald ihn der Aelstand berufen hat, ihm nachzufolgen — und als ein reicher Jüngling, welcher bisher rechtshändigen gelebt hatte, trachtete, was er thun solle, da sagte der Aelstand, er solle zuerst arm werden und dann ihm nachfolgen. Der reiche Jüngling wollte aber seinen Reichthum lieber behalten; bei dieser Gelegenheit sagte der Herr: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr geht, als ein Reicher, der sein Herz an das Irdische hängt, in den Himmel kommt.“ — Jünglingen haben viele Wohlthaten, selbst fürliche Personen den Vortheil wohl einzusehen, welchen die Armut für das Seelenheil bringt; sie haben freiwillig Alles aufgegeben und die Armut dafür angenommen.

Die heilige Elisabeth war eine Königsstochter, und begab sich später freiwillig in solche Armut, daß sie nur elende gestricelte Kleider trug und schlechtes Gemüth ihre einzige Nahrung war. Es gibt verschiedene Klosterorden, wo das ganze Jahr niemals Fleisch gegeben oder Käse getrunken wird; ja bei den Trappisten darf nicht einmal etwas von Eiern aufgetheilt werden und wird zum Frühstück gar nichts gegeben. Der heilige Paul von Borromäus war Cardinal und Bischof, demnach begnügte er sich Mittags mit Brod und Mäher; manche Heilige haben nur einmal im Tag etwas

gegessen, und zwar von den geringsten Speisen. Viele Menschen wollen arm auf Erden sein, um reich im Himmel zu werden. Und solchen Personen, welche in ihrer Jugend in großem Ueberfluß aufgewachsen sind, fällt es schwerer, Alles zu entsagen, als einem ganz armen Menschen, der von Kindheit an arm gewesen ist. Darum gib du dich zufrieden darin, wenn Gott selber für dich die Armut gewöhnt hat, und best: so wird es für mein Seelenheil am besten sein.

6. Nun gib es auch Arme, welche sagen: Ich für meine Person könnte mich schon brein süßen, arm zu sein, wenn ich lebzig wäre; aber ich soll auch für meine Kinder sorgen — das ist eben das Elend. — Das Elend ist nicht so groß, als du vielleicht glaubst. Ist es besser, wenn Kinder an gut Essen und Trinken, an Weisheit und Heiligkeit gewöhnt werden, oder ist es besser, wenn sie mit geringen Worten nehmen müssen? — Betrachtet einmal so eine hoffärtig gestellte Tochter eines Beamten und ein armes Mädchen vom Dorf: es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Eine Tochter macht ihren Eltern viel mehr Sorge und Angst, als dem armen Manne seine Tochter. Wenn diese auch nichts bekommen, so können sie arbeiten und dienen, und auf diese Weise ehrlich und nützlich ihr Brod erwerben. Was soll aber so eine Herrschter machen, wenn sie keinen Mann kriegt oder nicht großes Vermögen hat? Sie kann nichts als sich plagen und viellecht ein wenig fruchtlos schwärmen und Klavier spielen; es geht einer solchen, wenn der Vater stirbt und die Verlobung anstößt, oft weit dem ungerechten Verwalter im Spinnstube, als dem reicher arbeitenden und bescheidenen Mädchen, wenn der Vater stirbt und das Vermögen schänke ich nicht; was soll ich anfangen? — Das aber ein Herr Sohle, so meint er gewöhnlich, es sei eine Schande, wenn sie nicht heirathen. Aber oft kommen sie doch zu nichts aus Mangel an Geduld, oder weil sie lieberlich werden, und das viele Geld ist weggeworfen.

Aber reiche Leute, besitzt du viellecht, können doch auch viel Gutes thun; unferns kann sich selber fast nicht ernähren. — Mit dem Gutesethun der Reichen ist es meistens nicht weit her; aber wenn Arnde auch von ihrem Ueberfluß etwas gehen, so ist der Kreuzer, den du von deiner Armut gibst, vor Gott von Gold und mehr werth, als die Gulden und Thaler, die der Reiche gibt. Der Aelstand hat dies ausdrücklich gesagt, daß die zwei Keller, welche die Wittwe in den Opfertischen gelegt hat, mehr werth seien als die großen Gaben der Reichen. Dann ist es eine bekannte Erfahrung, daß Diensthoben und arme Leute williger sind, Kindern mitzugeben, als die Reichen und Damen. Diese brauchen gar viel für sich und ihre Hofart, und wissen auch weniger, wie Armut und Noth brüdt. Wenn du aber auch so arm bist, daß du den Erbsen zum Salz nicht hast, ja selbst, wenn du zu Haus auf dem Strohsack frant liegst, oder im

Spital, so bist du doch reich genug, um ein höchst kostbares Almosen zu geben. Was ist das? — Es ist dein Gebet für andere; Gott erhört besonders gern das Gebet der Armen, wie besonders in den Psalmen steht: — ferner was du zu Leiden hast, kannst du auch für andere aufopfern; dieses geschieht, weil du ein Glied Christi bist und durch die Gemeinshaft der Heiligen es auch anderen zu gut kommen mag.

**Sönig, Bettlerin und Geldmann.**

Im seinem unlangst erschienenen Werke: „Simples Histoires“ erzählt der Marquis de Segur Folgendes:

Um die Mitte der sechziger Jahre hatten die Damen Mien's eine Sammlung für den Petersspenning veranstaltet, die sie an den Thoren der Kathedrale von St. Stephan in eigener Person vornehmen. Groß war die Menge, die sich um die vornehmen Bettlerinnen drängte, und Goldstücke im Bereme mit dem Kreuze des Armen und dem Silberstücke des kleinen Wirtgers häuften sich auf den Tellen, die sie den Umgehenden entgegenhielten.

Ein Wiener Geldmann glaubte eine gänzlich Gegenheit gefunden zu haben, seinen Geld und Linglanten zur Schau zu tragen. Er nähert sich der vornehmen Dame, die ihm ihren Keller entgegenhielt, blickte sie mit einer Ahnung an, die er lebenswüthig zu machen suchte, nahm vor den Augen aller aus seinem Vorterselle eine Bantnote, die er mit majestätischer Langsamkeit aus einander that, und — indem er sich vor der Dame verneigte, ging er auf eine arme Frau zu, die am Eingangsstore bettete und überreichte ihr die Bantnote, indem er mit lauter Stimme sagte: „Nun, meine Liebe, das ist für dich. Ich sehe es vor, den Armen zu geben, als dem Maß und Korbhänden, die haben mein Geld nicht nötig, um in vergoldeten Sausen zu fahren und gut zu essen.“

Die Bettlerin nahm erröthend die Bantnote, stand auf, ging auf die bittende Dame zu, die Alles gesehen und gehört hatte, und legte die Bantnote auf den Keller, indem sie einfach sagte: „Für den Petersspenning.“

Der Geldmann begriff, daß er sich lächerlich gemacht, und verlor sich eilig unter der Menge, beständig und während darüber, daß er sein Geld so schlecht angelegt. Aber auch die Bettlerin war ganz verwirrt über das, was sie gesehen und hatte sich eilig entfernt um dem Besalle der Zeugen dieses Auftritts auszuweichen.

Als man dem Grafen von Schambord diese That der armen Frau erzählt, wurde er darüber bis zu Thränen gerührt, und er geht dem Grafen de Monti, sich folgende zu armen Frau zu versichern,

um ihr eine Stelle von taufernden Stanten mit seinen Glückwünschen zu überbringen. „Niemand hatte ich eine mit angenehmer Sendung zu verrichten“, erzählt später der Graf de Monti, die Gellensgrube dieser armen Frau stand auf der Höhe der Strafen von Schambord. Sie war erkannt über die Großmuth des Königs und konnte nicht begreifen, warum er sie wegen etwas beloben konnte, was sie doch ganz natürlich fand. Es schien ihr, daß sie durch die Annahme der Bantnote sich der Unverschämtheit jenes Geldprogen hätte theilhaftig gemacht, nachdem er sich eine solche Unbill gegen die für den König bittende Dame schuldig gemacht, und, ohne lange zu überlegen, durch ihr christliches Gefühl getrieben, hatte sie sich beut, die Unbill gut zu machen. Nichts hätte sie bewegen können, ein solches Almosen anzunehmen.

Sie in ihrer Einfaß jüger, die Gabe des Stücken anzunehmen, und so den Stücken zu geben, als wollte sie sich für ihr Opfer begahen lassen. Und doch sah es so arnlich in ihrer Abgunnung aus, ihre Kinder trugen kaum die dürftige Kleidung; sie nahm also mit Dank die Gabe des Stücken an.

Ein paar Tage später besand sich der Graf von Schambord bei einer Soiree, zwei junge Grigberger waren auch dabei zugegen. Die Unterhaltung fiel auch auf das so eben erzählte Ereigniß, das in allen Kreisen Mien's besprochen wurde, und die beiden jungen österrreichischen Prinzen erlaubten sich, ein paar schlechte Witze zu machen über die Unlegenmäßigkeit der Frau und den fönglichen Preis, den sie dafür bekommen.

Der Graf hörte solches, und sich an sie wendend sprach er mit nachdrücklicher fönglicher Stimme: „Ich behaupte Sie, meine Herren Bettlern, daß Sie den Abel einer solchen Handlung nicht besser begreifen. Was mich betrifft, so schäme und ehre ich diese arme Frau als wäre sie eine große Dame, und wäre ich König, so hätte ich ihr auf eine noch mehr föngliche Weise meine Achtung bezeugt.“ Sprachs und verließ mit einer leichten Verböndung vor den Prinzen den Salon. Wir wollen hoffen, daß die empfangene Zurechtweisung nicht ohne Nutzen für sie gewesen sei.

**Eine Episode aus dem Leben Don Bascos.**

Nach dem Leben Don Bascos's wird folgender Bericht erzählt: Don B. wurde auf einer seiner vielen Reisen die er zu Fuß im Sinterstei seines Dratoriums machte, von der Stadt überfallen, als er noch einen Maß zu poffen hatte. Da stellte sich ihm eine unheimliche Gestalt in den Weg, welche ihn mit der den Schanden geklungenen Schickselsformel an sprach: „Geld oder Blut.“ Geld habe ich keines, sagte Don Bascos und das Leben hat mir Gott gegeben, er allein kann es mir wieder nehmen. „Reime umhören Worte“, erwiderte der andere, „entweder die Strafe signor abate, oder ich fahre los!“ Snelben hatte